

L00337 Arthur Schnitzler an
Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894

Wien, IX. FRANKGASSE 1.

13. 6. 94.

Hochverehrte, gnädige Frau,

Sie haben Recht: ich bin über Ihren Brief verwundert gewesen. Daß eine Frau
5 wie Sie, gewohnt zwischen den tiefsten Problemen wie in ihrem Hausgarten spa-
zieren zu wandeln, Zeit und Stimmung fand, sich mit den bescheidenen Arbeiten
eines Unbekannten zu beschäftigen, mußte mich Wunder nehmen. Aber diese
Verwunderung war ein Gemisch von Stolz und Freude; – sie ist vorläufig der ein-
zige Dank, den ich für Sie habe. – Auch überflüssig, gnädige Frau, war ihr Brief,
10 gewiß, – wie so vieles schöne und gute, ohne das man ja schließlich auch weiter
existieren kann, insbesondrer wenn ^{^d}m^{^n} es gar nicht erhofft hat. Ist es aber ein-
mal da, so beglückt es ja doch tausendmal mehr als manches nothwendige, ohne
das man zu Grunde gehen müßte. Sie sprechen von sich als von einer Stimme aus
dem Publikum und mögen ja Recht haben, daß solche Stimmen im allgemeinen
15 wenig Freude machen; aber Sie müssen doch einige Ausnahmen gelten lassen. Sie
machen Freude – erstens wenn sie loben, zweitens wenn man noch nicht sonder-
lich verwöhnt ist und drittens, wenn sie zufällig jemandem angehören, den man
seit langem kennt und verehrt. Ermessen Sie daraus, geschätzte Stimme aus dem
Publikum, wie herrlich Sie mir erklingen sind! Ein Zufall hat es gefügt, daß ich
20 gleichzeitig mit dem Ihren einen Brief von GEORG BRANDES erhielt, der mir im
Vergleich zu dem Ihren insbesondrer dadurch interessant ist, daß er im Gegen-
satz zu Ihnen das »Märchen« ganz beträchtlich über den »Anatol« stellt. Ich selbst
glaube, daß im Märchen mehr gutes steckt als im Anatol, – daß aber einzelne
^{^aus}von^{^n} den Anatolszenen als ganzes gelungener sind. Auch weiß ich nicht, ob
25 man den Fedor Denner wirklich für überspannt und seine Empfindung für so
verwickelt und widerspruchsvoll halten muß? Mich dünkt, aber ganze Wirrnisse
liegt darin, daß er theoretisch eine Frage längst abgethan hat, der er in einem con-
creten Fall noch nicht gewachsen ist; – er widerspricht sich eigentlich nicht, er hat
sich nur selber misverstanden. – Auf Ihre vielen freundlichen und auszeichnende
30 Worte habe ich natürlich keine Einwendung übrig; aber ich kann es nicht läugnen,
daß ich bei einigen Ihrer allzuliebenswürdigen Bemerkungen die gewisse Emp-
findung des Beschämtheits hatte wie gegenüber Lobsprüchen, die man ja wohl
einmal zu verdienen hofft, die aber überraschend und unerwartet Früh gekommen
sind.
35 Daß an Ihrem Schreiben, gnädige Frau mein Freund PAUL GOLDMANN nicht ohne
Schuld ist, brauchen Sie kaum zu sagen: er trägt die Schuld beinahe an allem
erfreulichem, das mir in den letzten Jahren begegnet ist. Ihr Brief gehört nun zu
den allererfreulichsten Dingen, die mir passiren konnten – und da Sie sich selbst
aus den Reihen derjenigen weg [Ende des Fragments]

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, 2743 Zeichen, Fragment
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Register

Anatol, 1

BRANDES, GEORG (04.02.1842 – 19.02.1927), 1

Frankgasse 1, *Wohngebäude (K.WHS)*, 1

GOLDMANN, PAUL (31.01.1865 – 25.09.1935), *Schriftsteller/Schriftstellerin, Journalist/Journalistin*,
1

Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen, 1, 1